

Predigt vom 7. Sonntag im Jahreskreis (Mt 5,38-48) – 20.2.2011

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

Sie erinnern sich noch daran, dass wir im Evangelium vom vergangenen Sonntag vier der insgesamt sechs sogenannten Antithesen der Bergpredigt gehört haben, die das Töten, die Ehescheidung, den Ehebruch und das Schwören zum Gegenstand hatten. Diese Antithesen beginnen ganz charakteristisch mit der Formulierung: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist, ... Ich aber sage euch“. Die Antithesen stehen unter dem vom Herrn sehr deutlich ausgesprochenen Horizont der je größeren Gerechtigkeit. „Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Pharisäer und Schriftgelehrten, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen“. Dabei ist die Gerechtigkeit der Pharisäer im ersten Teil der Antithese formuliert, die von uns geforderte größere Gerechtigkeit im zweiten Teil: „Ich aber sage euch:“ Heute haben wir gerade die beiden letzten Antithesen gehört. Und gerade diese beiden letzten empfinden wir wohl als eine ungeheure Herausforderung für uns. Sie formulieren in einem gewissen Sinn den Ernstfall und Testfall authentischen Christentums und echter christlicher Haltung.

„Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Auge um Auge Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin!“ Entsprechend gilt: Wenn dir jemand das Hemd wegnehmen will, dann lass ihm auch noch den Mantel. Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ich frage Sie jetzt einmal so blöd, wie man es immer wieder hören kann: „Wie geht es Ihnen denn damit“? „Wie fühlen Sie sich denn dabei“? Nein, nicht weglaufen, keine Flucht aus dem Christentum, auch nicht nur in Gedanken. Das ist eine gewaltige Zumutung. Die müssen wir jetzt ganz einfach einmal aushalten. Beim ersten Evangelium von den Seligpreisungen sind wir vor lauter Seligkeit beinahe abgehoben, und jetzt schlagen wir ganz hart auf. Ich hatte Sie aber gleich gewarnt, wie Sie sich erinnern, und Ihnen gesagt, dass ich jedenfalls diese weitverbreitete Seligkeitseuphorie überhaupt nicht nachvollziehen kann.

Aber kommen wir zur Sache! Was heißt denn das: Wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dann halte ihm auch die andere hin? Das heißt doch zunächst schon einmal: Halte den Schlag aus, ohne zurückzuschlagen, ohne auch selbst beleidigend zu werden, ohne auch nur aggressiv zu werden, ohne zu hassen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, da rebelliert alles in uns, da bäumt sich alles mit aller Macht in uns auf. Da werden wir aggressiv. Das geht gegen unsere Natur. Dabei hätten wir doch ganz plausible Erklärungen dafür, den anderen ungespitzt in den Boden zu hauen: „Der hat angefangen!“, „Wo kämen wir denn da hin? Wenn das jeder machen wollte, das wäre ja noch schöner!“ „Das Recht darf doch dem Unrecht nicht weichen“. „Gerade wir Christen müssen doch für die Gerechtigkeit kämpfen“ usw. Wie honorig! Da fällt uns noch nicht einmal auf, dass wir eigentlich Selbstjustiz üben. Aber wahrscheinlich geht es doch nur um unseren verletzten, beleidigten Stolz, um unser EGO, unsere Selbstverliebtheit. Sind wir doch ganz ehrlich! „So etwas braucht man sich doch nicht gefallen zu lassen!“ „Unerhört!“ „Blöd, wer das einfach mit sich machen lässt. Der hat es auch nicht anders verdient. Dem gehören gerade noch einmal ein paar“. „Nicht mit mir. Das wollen wir doch einmal sehen“. Wir nutzen dann die Gelegenheit, um allen zu zeigen, wer wirklich der starke Mann ist. Das ist doch die Gesinnung der Selbstbehauptung pur.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wie müssen wir denn diese Weisungen des Herrn verstehen? Und dann kühlt sich unser Gemüt vielleicht wieder ab. Diese Weisungen des Herrn sind keine Sätze normativer Ethik, etwa derart: § 1 „Wenn einer auf die rechte Backe gehauen wird, so hat er ihm auch noch die andere hinzuhalten“. § 2 „Wenn von jemandem das Hemd verlangt wird, so hat er diesem auch unverzüglich noch den Mantel zu überlassen“. Und: § 3 „Wer genötigt wird, eine Meile zu gehen, ist verpflichtet, den Nötiger zwei Meilen zu begleiten“! Unsinn! Die Weisungen des Herrn sind Appelle, Appelle an die inneren Haltungen, die uns doch noch vor 3 Wochen so in Euphorie versetzt haben, weil sie der Herr seliggepriesen hat: „Selig die Sanftmütigen; selig, die keine Gewalt anwenden; selig die Friedfertigen“ usw. Und wenn der Herr heute sagt, dass wir nicht zurückschlagen sollen, dann appelliert er eben an unsere Friedfertigkeit und Sanftmut und überhaupt an unsere Demut und Selbstverleugnung. Und kein anderer als er selbst hat diese Tugenden so vollkommen gelebt, besonders erkennbar in seiner Passion! Die Übung dieser Tugenden gehört zur Kreuzesnachfolge des Christen, zur authentisch christlichen Existenz!

Aber der Herr sagt ja nicht nur: Wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dann schlage nicht zurück, sondern er sagt auch noch: Halte ihm auch noch die andere Backe hin, gib dem, der von dir das Hemd haben will, sogar noch den Mantel! Es genügt also noch gar nicht, dass wir bloß nicht zurückschlagen. Das geht ja noch weiter. Der Anspruch geht ja noch höher. Woran appelliert denn der Herr hier also noch, über unsere bloße Demut hinaus? An unsere Freiheit! Dem, der einen auf die eine Backe geschlagen hat, nicht nur nicht zurückzuschlagen, sondern auch noch die andere Backe hinzuhalten, ihm auch noch den Mantel zu lassen oder von sich aus gleich die doppelte Strecke mit ihm zu gehen, das ist wirkliche, echte Freiheit, Souveränität, Überlegenheit. Das ist wirklich Stärke! Welches Großmaul hätte denn dazu die Größe? Das ist Freiheit von persönlicher Selbstverliebtheit, Freiheit von Besitz und Vermögen. Der Herr will sagen: Du bist doch Kind Gottes, du genießt doch die Freiheit der Sohnschaft. Du kannst dir das alles leisten, ohne Angst um dich haben zu müssen. Ich bin der Sinn deines Lebens, den kann dir keiner mehr streitig machen. Und wenn sie dich alle in der Luft zerreißen, dann bleibe ich Christus als absoluter und ewiger Sinn deines Lebens völlig unangetastet. Der Sinn deines Lebens ist allem Ereignishaften dieser Welt entzogen. Du brauchst keine Angst zu haben. Halte dich an mir fest. Mach´, was ich dir sage, und du wirst das ewige Leben gewinnen! Du genießt in der Welt durch mich eine königliche Freiheit. Nutze sie! Das liegt ganz allein bei dir!

Und wer hat uns diese Freiheit vorgelebt? Der Herr, gerade in seiner Passion. Was in der Passion mit dem Herrn geschieht, ist nur, was der Vater im Himmel zugelassen und dem sich der Herr in vorbehaltlosem Sohnesgehorsam schon von vornherein in aller Freiheit unterworfen hatte. „Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst“. Ohne diese Freiheit wäre die Passion nicht aus Liebe geschehen, denn Liebe ist nur in aller Freiheit möglich, aber ohne Liebe und aufgezwungen hätte die Passion auch keine erlösende Wirkung für die Menschheit haben können. Demut und Selbstentäußerung und Selbstverleugnung und Freiheit, das sind die innersten Wesensmerkmale echter Liebe.

Und wenn wir uns innerlich dagegen aufbäumen, wen haben wir dann im Blick? Etwa den anderen, der uns Unrecht getan hat? Nein, uns selbst! Wir lassen uns doch nichts gefallen, und wir sind stärker. Wir lassen uns nicht als Schwächlinge vorführen. Und das wollen wir auch ganz handfest unter Beweis stellen. Ja, wirklich?

Wir müssen uns doch auch nur einmal vor Augen führen, was dann passiert. Da wird uns irgendwie Unrecht getan. Den meisten genügt es ja schon, dass sie auch nur meinen, man hätte ihnen unrecht getan. Da gibt dann ein böses Wort das andere böse Wort, und für jeden

Schlag gibt es mindestens das Doppelte zurück. Und was passiert da? Wir lassen uns von dem, der uns schon Unrecht getan hat, auch noch das Programm vorgeben. Der andere hat die Initiative und wir? Wir reagieren nur und lassen uns das Gesetz des Handelns von dem aufzwingen, den wir doch gerade auch als Schwächling entlarven wollen. Wie stark! Solche Leute sind weder stark noch Christen, sondern erbärmliche Wichte, die wie ein Dackel nach jeder Wurst schnappen, die ihnen ein anderer vor die Nase hält. Wo bleibt da die Freiheit, wo bleibt da die Größe, wo bleibt da die Souveränität? Wo bleibt da das Christentum? Den Starken wollte er spielen, tatsächlich begibt er sich in die völlige Abhängigkeit von dem anderen und outet sich damit selbst bloß als armes Würstchen! Wir begeben uns also gerade in die Abhängigkeit von dem, dem wir uns eigentlich überlegen zeigen wollen, eine Abhängigkeit, die aber letztendlich eine Abhängigkeit von unserem eigenen Stolz ist, der uns knechtet. Paulus sagt dagegen sehr weise im 12. Kapitel des Römerbriefs: „Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!“

Und da ist auch noch ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt: Was geschieht bei dem ganzen Hin und Her? Der Streit schraubt sich immer mehr hoch. Er eskaliert. Und am Ende gibt es nur Verlierer, die sich, - eigentlich schon unnötig zu sagen, - wegen ihrer Armseligkeit auch noch unfähig zur Versöhnung ewig spinnefeind sind! Und dann müssen beide ihre Ewigkeit am Ort des Hasses und der Feindschaft verbringen – in der Hölle! Das ist dann wirklich optimal kalkuliert! Bravo!

Damit wird in dieser Antithese auch noch ein ganz anderer, überaus wichtiger Aspekt deutlich, nämlich eine größtmögliche Relativierung der irdischen Güter. Setze, so lautet auch die Botschaft, die absoluten überirdischen Güter nicht aufs Spiel um der relativen irdischen Güter willen. Die übernatürlichen Werte sind unbezahlbar. Zwischen den natürlichen Gütern, und sei es die ganze Welt zusammengenommen, und den ewigen Gütern gibt es kein gemeinsames Maß. Ein bisschen klingt das auch in unserem deutschen Sprichwort an: Der Klügere gibt nach!

Meine lieben Brüder und Schwestern im Herrn, überlegen Sie einmal, worum es in den Familien und auch in der Pfarrgemeinde auch nur Ärger und böse Worte gibt. Ich sage es ihnen: um Kinkerlitzchen, um nichts! Vor lauter Wichtigkeit unserer Person merken wir das noch nicht einmal, denn der Stolz verblendet. Und wir halten uns noch für Superchristen. Aber auch da, wo es um „Haus und Hof“ geht. Wie viele Todfeindschaften gibt es um Erbschaften! Und das nehmen diese Leute alles unbedenklich mit in die Ewigkeit! Und rechnen sogar noch mit einem Fensterplatz im Himmel. Welche wirklich wichtigen und hochrangigen Werte opfern wir, auch noch bedenkenlos und blindlings, für die „Verteidigung“ irgendwelcher billigen, inferioren Werte. Das ist einfach nur noch Dummheit, sogar dann, wenn es um Haus und Hof und die große Erbschaft gehen sollte. Kein innerweltlicher Wert ist so hoch, als dass er durch die Lieblosigkeit verteidigt werden dürfte. Das ist immer ein törichtes Verlustgeschäft.

Und da sind wir dann auch schon bei der zweiten Antithese des heutigen Sonntags, der Feindesliebe: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und tut denen Gutes, die euch hassen. Als hätte das Bisherige nicht schon übrig gereicht.

Liebe Brüder und Schwestern um Herrn, was heißt das? Das heißt: Du sollst sogar die lieben, die dich hassen, denen es am liebsten wäre, es gäbe dich überhaupt nicht. Du sollst auch die wollen, die dich nicht wollen.

Ich selbst weiß von Christen, die jeden Tag in die Kirche gingen, dass das „unmöglich“ sei! Geht nicht, kann man nicht! Fertig! Die haben das aber noch nicht einmal gewollt, geschweige denn probiert, sondern das von vornherein für sich abgelehnt.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, allein aus den Kräften und Möglichkeiten unserer erbsündlich geschädigten Natur kann man das auch nicht. Aber wir sind doch Christen, Tempel des Heiligen Geistes. Wir können uns doch nicht nur von unserer erbsündlich gebrochenen Natur her verstehen. Der Christ soll doch aus der Gnade und der Kraft Gottes leben. Und dann würden wir erstaunt sein, was alles möglich ist. Das Leben aus der Gnade Gottes ermöglicht übrigens auch ein zölibatäres Leben und auch ein Leben in lebenslanger ehelicher Treue. Aber die größte Kraft der Gnade ist machtlos, wo man erst gar nicht will, was man soll und muss!! Da liegt doch der Hund begraben. Wenn wir erst gar nicht wollen, was wir müssen, brauchen wir auch kein Christsein und keine Gnade. Dann ist das alles doch nur dummes Zeug! Wir brauchen doch Christentum und Sakramente nicht als schöne Feder am Hut und billigen Zierrat, sondern gerade auch als Hilfen zu einem wirklichen Leben nach der Ordnung Gottes. Wir müssen aber auch erst einmal wirklich wollen, was wir müssen, auch unsere Feinde lieben!

Der Herr sagt: „Wenn ihr nur die grüßt, die euch grüßen. Das machen doch auch die Heiden“. Ich frage Sie: Ist das denn nicht auch bei uns völlig selbstverständlich? Und ob! Da gibt es doch genug „gute Katholiken“, die auch nur denen grinsen, die ihnen grinsen, und im Übrigen ihre kindischen Nigglichkeiten pflegen. Da haben die überhaupt kein Problem mit „ihrem“ Christentum. Aber das machen doch die Heiden auch.

Erst mit der Feindesliebe betreten wir überhaupt unverwechselbar christlichen Boden. Ich wiederhole: Erst mit der Feindesliebe betreten wir überhaupt unverwechselbar christlichen Boden. Erst die Feindesliebe ist der wirkliche Test- und Ernstfall des Christentums. Was darunter bleibt, ist „unspezifisch“. Paulus sagt deshalb im 12. Kapitel seines Römerbriefs: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Mein ist die Rache spricht der Herr. Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen, wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken, segnet, die euch verfluchen! Tust du das, dann sammelst du glühende Kohlen auf sein Haupt“.

Übrigens: Ohne Widerstand, ja sogar aus Liebe zum Feind, bietet man dies keine Angriffsfläche mehr für das Böse. Den Feind zu lieben, ihm zu essen und zu trinken zu geben, hat genau den gegenteiligen Effekt als Widerstand und Boshaftigkeit, nämlich nicht Eskalation, sondern Deeskalation. Der Herr hat das Böse in seiner Passion besiegt, indem er den Hass gegen sich bis zum Tode selbst hat aus- und totlaufen lassen!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ist Ihnen eigentlich klar, dass Sie und ich und alle Menschen überhaupt nur durch die Feindesliebe Gottes erlöst sind. Wir säuseln immer bloß von der Liebe Gottes. Davon bekommt man so schöne feuchte Augen. Aber die Liebe fordert, die Liebe stellt hohe Ansprüche, nein, allerhöchste Ansprüche. Welche denn? Den Liebenden selbst! Uns selbst! Gott hat sich seine Liebe zu uns Menschen sich selbst kosten lassen! Ist uns das klar? Und die Liebe Gottes zu uns Menschen ist zu allererst einmal Feindesliebe! Denn die Sünde ist Feindschaft gegen Gott, und der Sünder ist ein Feind Gottes, wie Paulus ganz klar im 5. Kapitel des Römerbriefs schreibt. Jeder von uns verdankt seine Erlösung und

sein Christsein nur und einzig und allein dieser Feindesliebe Gottes. Hätte Gott gesagt: Feindesliebe, das geht nicht, dann müssten wir in alle Ewigkeit auf unsere Erlösung warten, d. h. wir wären alle verloren. Ist uns das klar?! Das heißt dann sogar auch, dass unsere Feindesliebe gerade auch zu einer Forderung der Goldenen Regel wird: „Alles, was ihr wollt, das euch die andern – auch Gott – tun, das sollt auch ihr ihnen tun!“ – Übrigens auch Bergpredigt, Mt 7,12! Willst du als Sünder, trotz deiner Feindschaft zu Gott von diesem geliebt werden, - und das müssen wir alle wollen - dann mach´s auch so mit deinen Feinden, und beanspruche nicht selbstsüchtig und egoistisch etwas für dich selbst, was du dem andern verweigern willst. Dieses Spiel wird der liebe Gott nämlich ganz sicher nicht mitspielen! Die heute so oft und viel beschworene Barmherzigkeit Gottes ist nicht etwa ein Rechtfertigungsgrund für die Pflege des Egoismus, sondern setzt unseren Willen zur unbedingten Liebe aller, auch des Feindes, unbedingt voraus, womit wir schon wieder bei der Seligkeit wären: Selig, die Barmherzigen, denn nur sie werden Barmherzigkeit erlangen!

Amen.